

3

Therodias Ur-Urgroßmutter lebte in einem Baum, der mindestens gleich alt war wie sie selbst. Sein Stamm schimmerte dunkelgrün und ultramarinblau, aber von einer bestimmten Seite auch etwas violett. Die Blätter hatten ganz unterschiedliche Rot-Töne, aber eher von der dunkleren Sorte. Der Baum war riesig und innen hohl. Der Eingang zu Thuhàlahs Wohnhöhle befand sich ein Stück oberhalb des Waldbodens, sodass sich Silberhorn anstrengen und den Kopf fest nach oben strecken musste, um hineinsehen zu können.

Thuhàlah hatte die Höhle seit einer halben Ewigkeit nicht verlassen und lebte von dem, was ihre zahlreichen Nachkommen ihr gelegentlich vorbeibrachten. Trotzdem wusste sie oft mehr über die Geschehnisse im Wald als viele andere, denn sie verstand die Sprache des Windes, wenn er in den Ästen und Blättern des Baumes raschelte und Neugkeiten aus allen Richtungen mit sich trug.

So war Thuhàlah auch nicht überrascht, als die sieben Freundinnen und Freunde bei ihr auftauchten und sie zu den besorgniserregenden Vorkommnissen im Wald befragten.

Salenia fiel sofort der traurige Ausdruck in Thuhàlahs Augen auf, als Therodia sie einander bekannt machte. Nachdem Fibolo von seinen Beobachtungen aus luftigen Höhen erzählt hatte, begann Thuhàlah zu sprechen und es zeigte sich der Grund für ihre Beklommenheit.

„Meine lieben Kinder, ich kann euch nicht helfen. Ich hatte ein langes Leben voller Höhen und Tiefen, aber niemals habe ich je von solchen Geschehnissen gehört, wie ihr sie mir gerade berichtet habt. Es treibt mir die Tränen in die Augen, wenn ich höre, dass der Wald leidet und die Bäume sterben.“

„Kennst du niemanden – kein Wesen, das uns helfen kann?“, fragte Adulis.

Thuhàlah schloss die Augen und atmete schwer. Es dauerte eine Weile, bis sie sie wieder öffnete und antwortete.

„Als ich noch ganz jung war, erzählte mir mein Vater oft Legenden aus allen Teilen des Waldes. Eine handelte von einer sagenhaften silbernen Blume, die in einer Höhle versteckt hinter einem Wasserfall wachsen soll. Sein Wasser würde von schwarzen Klippen hinunterstürzen und in einem dunklen See landen. Die Blume sei Tausende von Jahren alt, fast so alt wie die Felsen, auf denen sie gedeiht. In der Geschichte hieß es, dass niemand die Blume zu Gesicht bekommen könne, außer in Zeiten höchster Not, um nach Rat zu fragen zum Wohle der Gemeinschaft.“

„Eine sonderbare Erzählung“, warf Fibolo ein, „ich bin schon so oft über jeden Teil des Waldes geflogen, von der Wüste im Süden, bis zum Meer im Norden; von den Bergen im Westen bis zum Grasland im Osten, aber nie habe ich einen solchen Wasserfall gesehen.“

„Mit Wasser kenne ich mich besser aus“, gab Piliga zu bedenken, „und es gibt diesen Wasserfall tatsächlich im Wald. Ich war noch nie selbst dort, da ich keine guten Erzählungen über diesen Ort kenne. Entfernte Verwandte sollen einmal versucht haben, dorthin zu schwimmen, doch sie erlebten unheilvolle Dinge, sodass alle froh waren, dass sie lebendig wieder zurückgekehrt sind.“

„Dann könnte es wahr sein, dass es diese Blume gibt“, sagte Adulis, „es ist so wie in Thuhàlahs Geschichte.“

„Wir müssen dorthin“, raunte Therodia, „wir haben ohnehin keinen anderen Plan. Lasst uns zumindest nachschauen, ob wir den Wald nicht mit der Hilfe der silbernen Blume retten können.“

Piliga fröstelte es bei dem Gedanken, doch sie stimmte schließlich wie die anderen dem Vorhaben zu.